

"Wir wollen einen hohen Standard erreichen"

Autor(en): **Meyer, Armand / Krucker, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **79 (2004)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

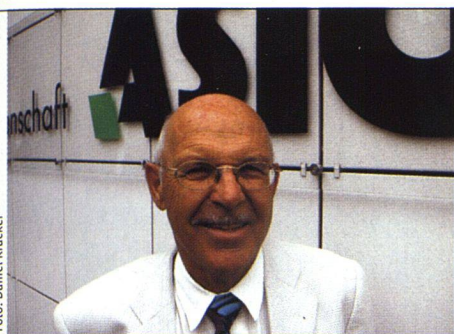
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Foto: Daniel Krucker



«Wir wollen einen hohen Standard erreichen»

Armand Meyer (66) ist seit drei Jahren Präsident der Baugenossenschaft Asig, wo er sich intensiv mit der strategischen Ausrichtung beschäftigt. Der frühere Oberrichter und Präsident des Handelsgerichtes Zürich hat nach seiner Pensionierung verschiedene neue Aufgaben übernommen, darunter einen humanitären Einsatz in Palästina. Armand Meyer wohnt mit seiner Frau in Zürich-Witikon.

Obwohl ich dem Vorstand der Asig erst seit acht Jahren angehöre, bin ich mit der Genossenschaftsbewegung schon von Kindesbeinen an vertraut. Ich bin nämlich in einer Siedlung der Vitasana aufgewachsen, wo mein Vater und eigentlich die ganze Familie nebenamtlich die Buchhaltung besorgte. In einer grösseren Genossenschaft, die professionell geführt wird wie die Asig, kann sich der Präsident auf das zurückziehen, was meiner Meinung nach die interessanteste und vornehmste Aufgabe ist: nämlich die Führung der Baugenossenschaft im Sinne der strategischen Ausrichtung. Gemeinsam mit dem Vorstand kann ich die Zukunft mitformulieren. Dieser Prozess der Standortbestimmung und der längerfristigen Entwicklung ist bei uns vor gut zwei Jahren in ein besonders intensives Stadium gekommen.

LÜCKEN FÜR NEUBAUTEN FINDEN. Wir haben erkannt, dass bei einer Liegenschaft nach etwa dreissig Jahren ein tieferer Eingriff in die Bausubstanz nötig ist, um sie wieder in Einklang mit den aktuellen Wohnbedürfnissen zu bringen. Wer sich mit der strategischen Planung intensiv auseinander setzt, merkt bald, dass es für die Umsetzung einen zeitlich grossen Vorlauf braucht. In den Strategiediskussionen rückten dann nach und nach die Siedlungen ins Zentrum, die für eine genauere Prüfung in Frage kamen. Weil wir uns aber nicht nur auf unser eigenes Urteil verlassen wollten, engagierten wir ein Planungsteam, das die Siedlungen ebenfalls beurteilte. Diese Vorgehensweise hat sich auf jeden Fall gelohnt, weil wir wegen der fundierten Ergebnisse viel überzeugendervor die Mitglieder treten und diese mitziehen konnten. Der 30-Jahr-Rhythmus bedeutet für uns, dass jedes Jahr ein wesentlicher baulicher Eingriff auf der Agenda steht. Diese Tatsache ist auch hinsichtlich der Finanzierung wichtig. So sehen wir, wo noch Lücken beispielsweise für Neubauten bestehen. Heute arbeiten wir mit einem Zeitplan, der bis ins Jahr 2020 reicht.

WENIGER BÜROKRATIE. Als ich zum Präsidenten der Asig gewählt wurde, habe ich mir drei Ziele gesetzt, an die ich möglichst nahe herankommen möchte. Ziele werden zwar oft nicht erreicht, sind aber wichtig, um die Richtung anzuzeigen. Ein erstes Ziel war die Reduzierung der Bürokratie. Es besteht die Gefahr, dass Verwaltungen eine gewisse Eigendynamik und Interessen entwickeln, die nicht kohärent sind mit der Idee der Genossenschaft. Eine Verwaltung soll sich als Unterstützung für die Genossenschafter verstehen und ist aufgerufen, der Gemeinschaft zu dienen. Dank der Professionalität unseres Geschäftsführers und seines Teams ist dieses Ziel eigentlich schon erreicht.

Zum Zweiten habe ich mir die Verstärkung des föderalistischen Gedankens auf die Fahne geschrieben. Der Bezug zwischen Genossenschaftsmitglied und Leitung soll dadurch gefestigt werden. Ich sähe es gerne, wenn die Leute in den Siedlungen mehr Verantwortung übernehmen. Das zu erreichen, wird eher schwierig. Einerseits gibt es unter den Mitgliedern schlicht und einfach zu wenig Interesse, und auch innerhalb der Leitungsgremien ist diese Frage nicht unumstritten.

REVIERDENKEN NICHT MEHR ZEITGEMÄSS. Das dritte Ziel schliesslich betrifft das Wachstum. Die Asig will wachsen. Dabei ist uns wichtig, Siedlungen zu haben, die eine starke Identifikationskraft besitzen. Die Bewohnerinnen und Bewohner sollen ein Heimatgefühl entwickeln. Wir wollen wie andere Genossenschaften auch, dass unsere Siedlungen architektonisch einen hohen Standard erreichen. Dort, wo wir in den letzten Jahren sanierten oder neu bauten, ist uns das auch gelungen. Das muss fortgeführt und kann noch verbessert werden.

Um wachsen zu können, halten wir natürlich immer Ausschau nach Bauland. Insbesondere möchten wir Land erwerben und damit ein

gesundes Verhältnis zwischen eigenem Land und solchem im Baurecht erreichen beziehungsweise erhalten. Kürzlich haben wir in Fehraltorf Land gekauft. In Winterthur sind wir, ich hoffe es wenigstens, recht nahe dran. Hier haben allerdings nicht alle gerne gesehen, dass wir auf dem Gebiet einer anderen SVW-Sektion aktiv wurden. Wir sind aber der Meinung, dass dies kein Grund zur Aufregung ist. Erstens sind wir schon sehr lange in der Nähe präsent, nämlich in Effretikon. Zweitens hat sich keine andere potente Genossenschaft ernsthaft dafür interessiert. Die Auflagen sind nämlich relativ streng und kompliziert.

HUMANITÄRE EINSÄTZE. Ich habe mich seinerzeit extra früh pensionieren lassen, um Zeit für Dinge zu haben, die mich interessieren. Ich warschonfrühereinmaleinige Monate für das Schweizerische Korps für humanitäre Hilfe im Sudan tätig. Gleich nach der Pensionierung verbrachte ich einige Monate in Palästina. Ich arbeitete in Hebron als Rechtsberater für eine Organisation, an der auch die Schweiz beteiligt ist (TIPH, eine von Israel und der palästinensischen Autonomiebehörde eingesetzte internationale Überwachungsinstitution).

Ausserdem habe ich fünf Monate lang als persönlicher Beauftragter des damaligen Bundesrats Kaspar Villiger die Kontrollstelle für Geldwäscherei interimistisch geführt. Gelegentlich bin ich auch noch als Richter an privaten Schiedsgerichten tätig. Glücklicherweise bleibt mir aber immer wieder Zeit, in der ich mich als Rentner fühlen darf. Sie verbringe ich vor allem mit meiner kleinen Enkeltochter. Und dann unternehmen meine Frau und ich so ein, zwei Mal jährlich eine grössere Reise. Wir verbringen die Zeit dann nicht einfach in einem Hotelkomplex. Nein, wir mögen es gerne auch etwas abenteuerlich.

AUFGEZEICHNET VON DANIEL KRUCKER